

Nskr E
LH 475e
0033

Zentralbibliothek Zürich



Abdankungsrede

für

Herrn

Johann Caspar Escher

geb. 9. Feb. 1831, † 11. Dez. 1911

und dessen geliebte Gattin

Frau

Pauline Elisabetha Escher

geb. 9. Juni 1835, † 26. Jan. 1912.



Abdankungsrede

für

Herrn

Johann Caspar Escher

geb. 9. Febr. 1831, † 11. Dez. 1911.

Gehalten von Herrn Pfarrer [✓]J. Sutz
am St. Peter.



„Leben wir, so leben wir dem
Herrn und sterben wir, so
sterben wir dem Herrn, darum
wir leben oder wir sterben,
so sind wir des Herrn.“

Werte Trauerversammlung!

„Im Alter wirst Du zu Grabe kommen, wie die reifen
Garben eingeführt werden zu ihrer Zeit.“ Dieses schöne
Verheissungswort der heiligen Schrift ist in Erfüllung
gegangen an dem lieben Entschlafenen, dem wir nun
die letzte Ehre erweisen und dessen Leben wir festhalten
möchten in dankbarer Erinnerung. Eine rechte Er-
quickung der Seelen ist's, wenn jenes Wort wirklich auf
ein Menschenleben angewendet werden darf. „Reif sein
ist alles“ sagt der Dichter. Nicht dass wir die Jahre hoch
bringen, ist unser Ziel, sondern dass unser Menschen-
wesen in Sonnenglut und Wetterdunkel ausreife wie
eine köstliche, labende Frucht, dass das, was Natur und
Erziehung uns gegeben haben, sich entfalte zum Segen
nach des Himmels Rat, dass Geist, Gemüt und Charakter
durchleuchtet werden von jenem Licht, das ausstrahlt
von Gott. Wie schön ein Greisenleben, auf dem die

Weihe solcher Verklärung liegt, ein Leben, von dem das Wort gilt: „Mir gefällt der Herbst der klare, denn er ist die Zeit im Jahre, die die besten Gaben beut!“

Der Ernst des Todes, das Bewusstsein unserer allgemeinen menschlichen Schwachheit und die Demut des Verstorbenen verbieten uns grosse Worte. Es geschieht im Sinn des Entschlafenen, wenn wir an die Frage des Apostels erinnern: „Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als ob du es nicht empfangen hättest?“ Was wir aber beim Heimgang unserer Lieben nicht unterlassen wollen und nicht unterlassen dürfen, ist dies: danken von Herzen für alles, was sie uns waren, und uns erfreuen an dem Edelgehalt ihres Lebens, damit er uns zur inneren Förderung wird, zu einer anspornenden Kraft, zu einem Beweise, dass Gott in den Schwachen mächtig ist.

Bild um Bild des abgeschlossenen Lebens zieht nun an uns vorüber, von den leuchtenden Jugendgefilten an bis zu den Wegen in der scheidenden Abendsonne. Der liebe Entschlafene verlebte hier in Zürich unter der Obhut trefflicher Eltern eine überaus schöne Jugendzeit, draussen auf dem Gute an unserem schimmernden See und hier in diesem Hause, wo er nun seine müden Augen zugetan. Den Vater verlor er früh, dagegen genoss er das Glück, lange unter dem Einfluss seiner Mutter zu stehen, einer edlen Frau, von deren Wesen viel auf ihn übergegangen ist. Von ihr erbte er seinen

einfachen, schlichten, auf Wahrheit und Klarheit gerichteten Sinn, seine gesunde Auffassung des Lebens und seine echte, tiefe Religiosität, die seinem Charakter den Stempel des Ernstes aufprägte, aber ihm auch einen Frohmut schenkte, der ihm aus den Augen leuchtete wie die Sonne sich widerspiegelt in klaren Wassertiefen. Unnatürliches, aufgebauschtes, innerlich hohles Wesen war ihm in der Seele zuwider. Tief wurzelte der Mann in dem Buche der Bücher und seine Weisheit war ihm tägliche Nahrung, das Gebet läuterte seine Gedanken und Gefühle und machte ihn frei und stark. Dann und wann gab er seinem religiösen Empfinden auch Ausdruck, aber stets befliss er sich einer keuschen Zurückhaltung, um den köstlichen Inhalt seiner Seele nicht zu veräußerlichen. An der Seite von drei Brüdern und zwei Schwestern, von denen eine Schwester ihm im Tode vorangegangen ist, wuchs der Jüngling auf; innige Zuneigung verband ihn stets mit ihnen, das traute Verhältnis erlitt keinen Abbruch durch die Flucht der Jahre. Am Gymnasium unserer Stadt erwarb er sich eine tüchtige Bildung, Sinn und Verständnis für wissenschaftliche Fragen. Dieses Interesse begleitete ihn all die Jahre her bis an sein Lebensende, ja, als es ihm die Musse des Alters erlaubte, da war es ihm eine ganz besondere Freude, Privatstudien zu betreiben. Er liebte vor allem die Naturwissenschaften und hat bedeutendes geleistet auf dem Gebiete der Geologie, auch Geschichte und die Sprachen zogen ihn an; noch unlängst bemerkte er

gegenüber dem Sprechenden, wie viel Vergnügen es ihm mache einen lateinischen Schriftsteller zu lesen.

Zum Kaufmann ausgebildet, erweiterte der junge Mann seinen Gesichtskreis in der Fremde, sogar nach Aegypten kam er einmal und es blieb ihm eine besondere Freude, davon zu erzählen. Dann schloss er seinen Ehebund mit Pauline Elisabetha Hess, die ihm in der Folge drei Kinder schenkte, einen Sohn und zwei Töchter, von denen die eine im frühen Alter gestorben ist. Ein überaus glückliches Leben war ihm an der Seite seiner Gattin beschieden, über 50 Jahre lang blieb er mit ihr verbunden, mit ganzer Seele hing er an ihr bis an sein Ende. Mit ganzer Seele hing er auch an seinen Kindern, ihre Freude war seine Freude, ihr Leid war sein Leid. Wie hat es ihn beglückt, als auch sein Sohn, mit dem er eine besonders innige Geistesgemeinschaft pflegte, eine Lebensgefährtin fand, und als dann vor kurzem in einem gesunden Enkelkinde den Seinen eine neue Welt erblühte, da wurde auch des alten Mannes Herz noch einmal jung.

Dem Verewigten eignete in der Erfüllung seines Berufes und bei allem, was er übernahm, eine ausserordentliche Energie, eine vorbildliche Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit. Ihm war das Wort aus der Seele gesprochen: „Welch Ziel du magst erstreben, sei's nah, sei's hoch und fern; weihst nicht die Pflicht dein Leben, so fehlt dein guter Stern.“ So gewann er die unbedingte Achtung und Ehrfurcht aller derer, die ihn kannten. Es

war ihm auch ein Bedürfnis, der Öffentlichkeit seine Kraft zu widmen, namentlich von dem Zeitpunkt an, wo er sein Geschäft liquidiert hatte. Seine Arbeit galt vor allem den Armen, namentlich auch den verwaisten und den einer besseren Erziehung bedürftigen Kindern. Auch darüber machte er nicht viele Worte, denn das war nicht seine Art, aber man spürte es ihm an, dass er ein warmes Empfinden besass für allerlei Not und auch den starken Willen, die Not anzupacken an ihren Wurzeln.

Verehrte Trauerversammlung, die Probe eines Menschen ist das Leid. Auch diese Probe blieb dem Verewigten nicht erspart, namentlich als durch die Erkrankung seiner lieben Lebensgefährtin viel Leid einzog in sein Haus. Aber wir wissen es alle, wie er sein Kreuz trug: aufrecht und still, als ein Mann und als ein Christ, im Herzen getröstet durch die Vaterliebe Gottes, immer bemüht, selber Liebe um Liebe zu geben, kämpfend im Sinne des Wortes: „Näher, mein Gott, näher zu Dir.“ Und als dann rasch und unvermutet sein Abend sank, als noch eine letzte schwere Probe an ihn herantrat, da ging er den dunkeln Weg in unentwegtem Aufblick zu dem Gekreuzigten, in dem festen Glauben: „Leben wir, so leben wir dem Herrn und sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.“ Nun hat er ausgelitten und sein treues Herz steht still. Möge er erfahren, was er oftmals am Sonntagmorgen mit den Seinen gebetet hat:

„Wenn ich einst von jenem Schlummer,
Welcher Tod heisst, aufersteh',
Und befreit von allem Kummer
Jenen schönen Morgen seh',
O, dann wach' ich anders auf,
Schon am Ziel ist dann mein Lauf.
Träume sind des Pilgers Sorgen,
Grosser Tag an jenem Morgen!“

(Klopstock.)

Verehrte Trauerversammlung, der Segen dieses vollendeten Lebens stirbt nicht. Mit euch, die ihr dem Heimgegangenen nahe standet und ihn lieb hattet, wird dieser Segen schreiten für und für. Der treue Gott aber, dem er gedient hat, sei und bleibe auch die Kraft unseres Lebens, unsere Zuversicht und unser Heil!

Amen.

Abdankungsrede

für

Pauline Elisabetha Escher

geb. Hess

geb. 9. Juni 1835, † 26. Januar 1912

Gehalten von Herrn Pfarrer **J. Sutz**

am St. Peter.



Verehrte Trauerversammlung!

Treue, durch wirkliche Liebe, durch inniges Verstehen miteinander in Freud und Leid verbundene Lebensgefährten äussern nicht selten den Wunsch: „Wenn das eine von uns beiden stirbt, dann möge der gnädige Gott auch das andere bald in seine Heimat nehmen, um ihm das Weh der Verlassenheit zu ersparen.“ So mögen auch die beiden Ehegatten gedacht haben, die in diesem Heim miteinander wohnten. Kaum haben wir dem ehrwürdigen Greisen, der so unversehens rasch von uns schied, lebewohl gesagt, so ist nun auch seine traute Gefährtin zum ewigen Frieden eingegangen und darf erfahren: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ Sie hat freilich lange, lange warten müssen auf diese Ruhe, auf den Tag der Erlösung, und mit tiefer Wehmut schauten ihre lieben Angehörigen den äusseren Zerfall dieses Lebens, schauten in diesem Leidensbilde die Vergänglichkeit dieser Welt. Aber nun sind die Fesseln gefallen, nun ist die Seele befreit. In höherem Sinne darf die Heimgegangene, wie wir glauben, jetzt erleben, was sie früher so oft am Sonntagmorgen zu beten pflegte: „Im Osten flammt empor der gold'ne Morgen und alles, was die finst're Nacht verborgen, wird offenbar, erhellt vom Sonnenlicht; und all' die Wälder, all' die Höhn und Tiefen, die eingehüllt im

Nebelbette schliefen, Steh'n glänzend vor der Sonne Angesicht. In deinem Lichte lass mich heute wandeln, in deiner Liebeswärme lass mich handeln, wie eine neu belebte Kreatur, die auch durch eine neue Lebensweise den Schöpfer ihres neuen Lebens preise, und leb' zu seinem Lob und Ruhme nur.“

Um dem verborgenen und treuen Gott zu danken für alles, was er der lieben Entschlafenen in einem langen Leben war und gegeben hat, und um in liebendem Gedenken zu scheiden von ihrer sterblichen Hülle, sind wir jetzt zusammengekommen. Immer soll der Tod uns ein Anlass sein, den Fuss auf jene Brücke zu setzen, die hinüberführt über den Strom der Zeit in's Land ewigen Lebens.

Im Hause zum Florhof hier in ihrer Vaterstadt aufgewachsen, verlor die Verewigte verhältnismässig frühe ihre Mutter und bald darauf auch ihren Vater. Sie wuchs mit zwei Brüdern zusammen auf, die ihr schon ziemlich lange im Tod vorangegangen sind.

Was ihr Gott als köstliches Angebinde mit auf den Weg gab, was sie von Jugend auf ausgezeichnet hat, das war ein sinniges, gemühtiefes und vor allem grundgütiges Wesen, ein wirkliches Verständnis für andere, eine stille wohlthuende, sonnige Freundlichkeit. Das war das Beste, was sie ihrem Gatten in die Ehe brachte, der schönste Schmuck im trauten Heim! Wie tapfer und standhaft steht ein Mann im Leben, der aus solchen Tiefen schöpfen, an solchen still wirkenden Kräften sich

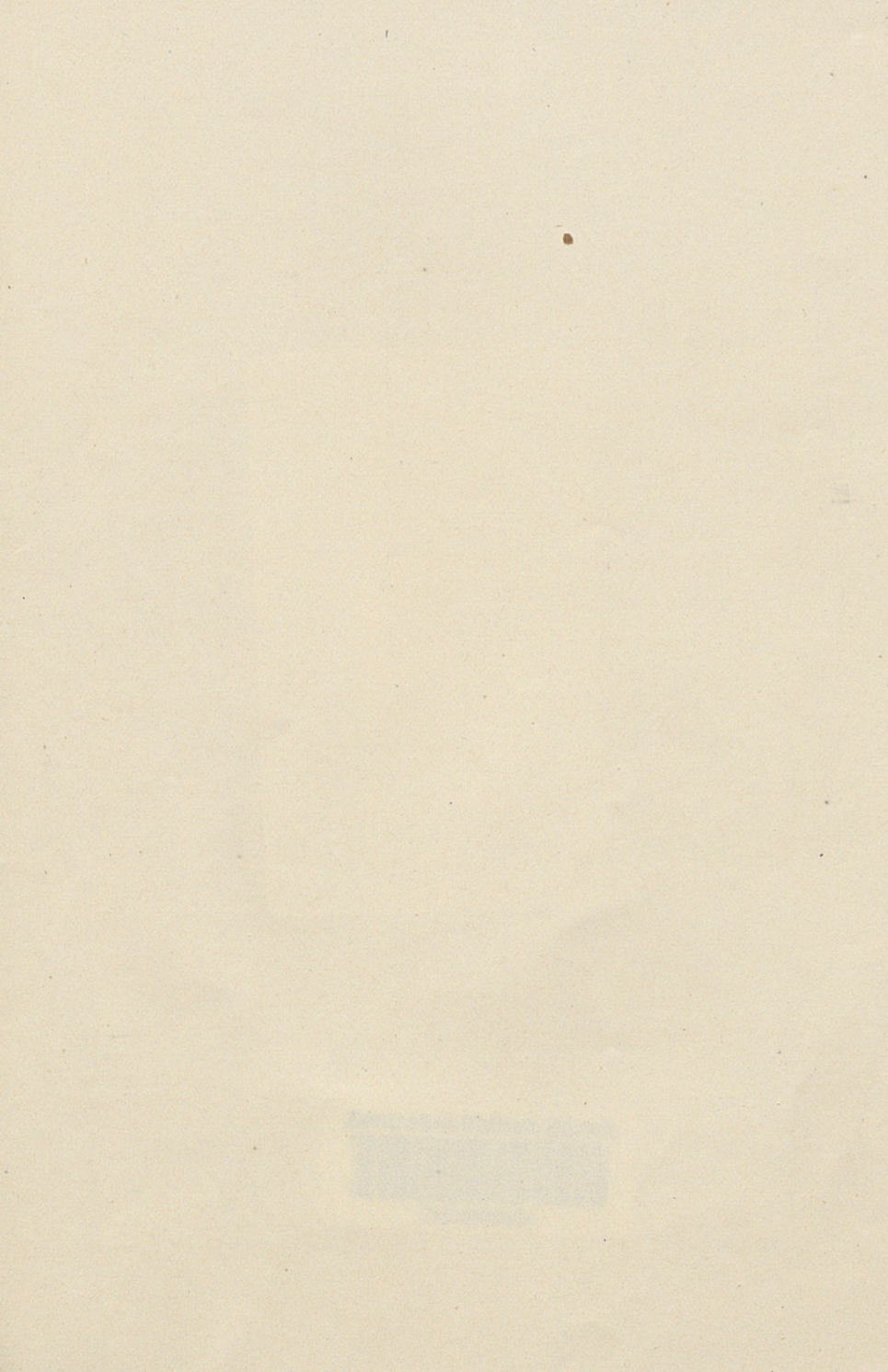
nähren darf! Wie ist das eine Segenswelt für die Kinder in einem solchen Haus, was für heilige Erinnerungen nehmen sie mit, wenn sie ihre eigene Strasse ziehen! Die liebe Heimgegangene lebte denn auch in einem wirklich innigen Verhältnis mit ihrem Gatten, und das Verhältnis und Verständnis wurde mit den Jahren immer inniger, wie es in den Sprüchen Salomos heisst: „Ihres Mannes Herz kann sich auf sie verlassen und sie tut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang.“ Die Welt der lieben Entschlafenen war ihr Haus, am öffentlichen Leben beteiligte sie sich weniger, doch wo man ihrer Mitwirkung begehrte, war sie mit dem Herzen dabei. Viel Freude durfte die liebe Verstorbene erleben, die grösste Freude war ihr die unwandelbare Zuneigung ihres Gatten und die Anhänglichkeit ihrer Kinder. Doch ist auch das Schwere nicht ausgeblieben. Als sie als junge Mutter ein Kindlein verlor, da litt sie sehr darunter und nach Jahr und Tag noch redete sie von jenem Verlust. Das Schwerste aber hatte ihr Gott für ihr Alter aufgespart, da erfuhr sie die Wahrheit des Wortes: „Der Herr hat gesprochen, er wolle im Dunkeln wohnen.“ Wie eine sonnenbeglänzte Insel mit rauschenden Bäumen hob sich zwar noch aus den Fluten beginnender Leidenszeiten der Tag der goldenen Hochzeit empor und warf seinen Schein in die kommenden Tage. Nach und nach aber verlöschten die Lichter. Aber die Liebe, die sie bislang geleitet, verlösch nicht, nicht die Empfindung der Liebe Gottes, nicht die Liebe ihres treu besorgten Gatten

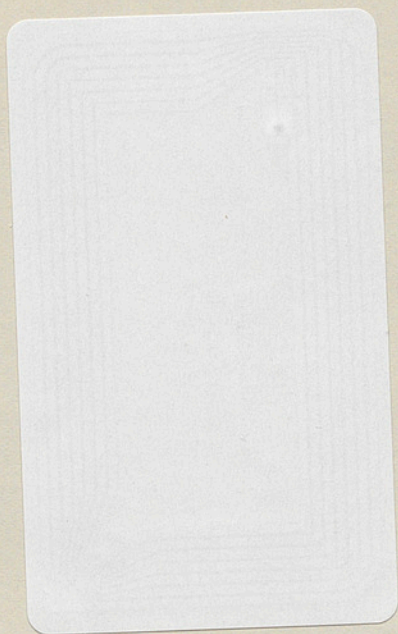
und ihrer Kinder. Als dann ihr Gatte starb, da war es, als ob sein Scheiden doch von der umnachteten Greisin als der Abbruch ihres eigenen Lebens empfunden werde, denn von dem Tage an spürte und sah man, dass es auch mit ihr bald werde zu Ende gehen. Aber immer noch leuchtete dann und wann ein Erinnerungsschein auf, kurz vor ihrem Tode konnte sie noch das Unser Vater beten, die Treue und Liebe Gottes blieb ihr Begleiter. Nun hat sie ausgelitten. Gottes Friede sei ihr Lohn.

Ihr aber, die ihr so bald nacheinander verloren habt, die ihr nanntet mit dem heiligen Vater- und Mutternamen, habet es jetzt empfunden und werdet es immer mehr empfinden, wie sehr der Tod unserer Lieben uns daran erinnert: wir leben auf einem wandelnden Stern und wir haben hier keine bleibende Statt. Möge aber auch jenes andere Gefühl in euch mächtig und mächtiger werden: Gott hat uns die Ewigkeit in's Herz gelegt und dazu sind wir auf Erden, um unserem Leben kämpfend und in Liebe dienend Ewigkeitsgehalt zu geben.

Wohl blühet jedem Jahre
Ein Frühling, mild und licht;
Auch jener grosse, klare,
Getrost, er fehlt dir nicht.
Er ist dir noch beschieden
Am Ziele Deiner Bahn,
Du ahnest ihn hienieden,
Und droben bricht er an.

Amen.





Zentralbibliothek Zürich



ZM03030828

